

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Belegkatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Alle Rechte vorbehalten

Zukunftsbild

von den preussischen Bahnhöfen

(Zeichnung von E. Ehler)



14-10-1902

E. Ehler

„Patriotische Schriften! Die neuesten Hohenzollern-dramen! Gesammelte Reden Kaiser Wilhelms II.! Adliges Kochbuch! Münchner Neueste Nachrichten! Erbauungsschriften! Gartenlaube! Dabeim! Gesangbücher! Katechismen! Heilige Schrift gefällig!!!“



Jabel-Hymnus

auf den Preussischen Bahnhöfen zu singen*)



Nun klingt ein Trostwort an das Ohr der Toten,

Die auf der Eisenbahn, zerfetzt, zerfunden,
Qualvoll und ruhmlos aus der Welt ver-
schwunden:

„Es ward der Simplificissimus verboten,
Zukunft und Narrenschiff, drei böse
Schriften!“ —

Hört ihr das Hohngelächter in den Gräften?
Seht, wie sich Witwen nun und Waisen freuen;
Hört den Beamten Hallelujah schreien;
Der, mit der Übermüdung in den Gliedern,
Zum Mörder ward an Schweflern und an
Brüdern!

Im Juchthaus sitzt so mancher, der nicht weiß,
Warum der Zug herausprang aus dem Gleis.
Jetzt weiß er's. Herr von Chielen, dein
Defekt

Giebt ihm die Lösung, wenn auch etwas spät.
Kopfschüttelnd reißt der Mann die harten
Schwielen

In seiner Hand und murmelt: „Herr von
Chielen,
Weim allbarmerherzigen Gott, die That war
groß;

Noch fehlt mir leider das Verständnis bloß!“ —

Laßt uns hohe Worte sparen,
S' ist ja nichts damit erreicht;
Alles läßt sich niederfahren,
Was auf Erden kreucht und flucht:

Männer, Frauen, Kinder, Greise,
Kühe, Kälber, Hund und Christ —
Ständweis flutet auf dem G'leise
Schaffner, Heizer, Maschinist;

Diesem ist der Arm zerschmettert,
Jenem ging das Bein kaput,
Und der Postbeamte klettert
Kopflös aus dem Trümmerschutt.

S' ist ja nichts daran verloren,
Wer noch lebt vom Personal,
Bleibt zum Sündenbock erkoren,
Wird verurteilt allemal.

Ha, wie zeigt sich Herr von Chielen
Von des Glücks Gunst vernachlässigt:
Mit so munteren Kinderspielen
Sind wir längst schon ausgeföhnt!

Menschen werden immer wieder
Neugeboren und gefängt,
Doch vor allem fährt man nieder
Den, der nicht den Tadel beugt:

Diesen Harden, diesen Heine,
Zukunft, Simplificissimus —
Schade, daß man daran seine
Dampfkraft noch vergeuden muß,

Die zu bestem Zweck erkoren;
Doch man hat mit ihnen schon
Keiber zu viel Zeit verloren —
Dem Verdienste wird sein Lohn!

Dein Kollege, Herr von Boffe,
Der im Geist das Scepter führt,
Der die schöne Zauberroße
In Berlin hat inszenirt,

Er, der vor dem Dichter Frenzel
Bis zur Erde sich verneigt
Und in kläglichen Scherenzeln
Sich als freien Mann gezeigt,

Dieser selbe Herr von Boffe,
Dem der Volksschullehrer growlt,
Der dem Lauffischen Musikrosse
Huldvollst Anerkennung zollt,

Diese Exzellenz von Boffe,
Deutschen Geistes Schutz und Schild,
Ist dein tapfere Kampfgenosse,
Wo's den Geist zu mordern gilt.

Alles läßt sich niederfahren,
Alles was sich frei bewegt,
Und vor allem was der wahren
Freiheit lüchtes Banner trägt! —

Ernst sind die Zeiten; und so glaub' ich nun:
Die Herren wissen selbst nicht, was sie thun.
Usartig sind sie nicht, vielleicht nicht schuldig;
Sie sind Residuen der Vergangenheit,
Für unfre ersten Tage zu geduldig
Und zu ermaßen. Es gähret und wogt der Streit
Von Erbeitel und Vernunft, von Recht
und Macht,

Und die ist dort nicht, wo ihr euch's gedacht!
Du darfst dem Rad dich nicht entgegenstemmen,
Soll's dir empfindlich nicht die Finger stemmen,
Ob du Müllner, oder sonst was feist:
Es sint das Staubgewand, es fliegt der
Geist;

Der erste frühlingsturm der Zukunft fegte
Euch in den Abgrund, dein sich nicht mehr regt
Und ihr im besten Fall noch als Genuß
Der Kurzweil dient dem Simplificissimus!
Wofür wir kämpfen, stolz und unverdrossen,
Ist nicht bei uns, das steht bei Gott be-
schlossen. —

Rings um den Erdball sprühn des Aufrehs
fakeln,

Der alten Welt uraltste Throne wackeln,
Die Internationalen stehn zu Haus,
Ein Blitz und alles geht in Flammen auf —
Indessen sieht man Exzellenz von Chielen
Verklärt mit einem neuen Orden spielen.

Hieronymus Jobs



*) Der Simplificissimus ist neuerdings auf den preussischen Bahnhöfen verboten worden.

Wozu sind die Eisenbahnen eigentlich da? Um die Menschen sicher und schnell von einem Ort zum andern zu befördern, — oder lösen wir eine Fahrkarte, damit die preussische Eisenbahnerverwaltung während der Dauer dieser Fahrt unter geistiges Wohl in Obhut nimmt? Ist die Eisenbahn eine großartige Verkehrsmittelung oder ein tiefes Kinderbetäubungsmittel mit tausend Füllalen im ganzen Land? Ist es nicht fühlbar zu hören, daß einem ermadenden preussischen Unterthanen so etwas aus seinem Eigentum geboten wird? Denn wenn geht eigentlich die preussische Eisenbahn? Den preussischen Behörden oder dem preussischen Volk?

Soll denn die Eisenbahn bestimmen, welche Litteratur und besonders welche Tagelitteratur hier in Deutschland geheißen soll, und werden im preussischen Eisenbahnmuseum Berlin die Befehle dafür erteilt, welche Nahrung und Entlohnung die illustrierte Kunst zu nehmen und welche Zugaben sie zu erfüllen hat?

Welche Vorbereitungen, welche Bildung haben

denn die Eisenbahnbedienen, um in unfer Kunst- und Geistesleben regulierend einzugreifen? Wenn schon eine Kontrolle sein muß, so haben wir in Deutschland doch andere und dazu besser befähigte Leute wie Verwaltungsbeamte der Eisenbahn.

Wen glaubt man eigentlich mit einer solchen Verfügung zu treffen? Den Simplificissimus? Nein! Der sieht Gott sei Dank selber auf seinen Beinen wie ein preussischer Staatsminister. Oder den Geist dieses Blattes etwa? Hätte man an maßgebender Stelle von diesem Geiste nur einen Hauch verpufft, so hätte das Königliche Eisenbahnmuseum durch seine gemaltene Altkunst nicht den besten Genuß genießen für eine so freie Pflanze wie den Simplificissimus.

Gerade dieses Eingreifen der Eisenbahnbedienen beweist ja, wie notwendig die Liebe des Simplificissimus sind, die — das darf nicht vergessen werden — unter dem Veil von Hunderttausenden und nicht der Schädlichsten im deutschen Vaterlande wöchentlich ausgeübt werden.

Wäre es nicht so, so wären wir Deutsche kein gefangenes Volk.

Albert Langen

Redaktionelle Mitteilung

In den Zeiten, wo die Verwaltungsbehörden ein freies Blatt mit allen Mitteln unterdrücken wollen, ist es wohl erlaubt, das in Mitteleuropa gezogene Publikum auf die höchst einfachen Wege aufmerksam zu machen, durch die derartige Verbote unwirksam werden.

Wir bitten daher alle die, die gewohnt waren, den Simplificissimus auf den Bahnhöfen oder auf der Reise zu kaufen, bei der nächsten Postanstalt, Buchhandlung oder Zeitungsbücherei auf den Simplificissimus zu abonnieren. Preis der gewöhnlichen Ausgabe M. 1.25 und der sehr beliebt gewordenen Luxusausgabe M. 3.— pro Quartal.

„Vater werden ist nicht schwer . . .“

Von Anton Schödl

Der Kollegienflesher Wagnen stieß während seines Abendspazierganges an einem Telegraphenposten stehen und schaute tief auf. Wenn an dieser Stelle hätte ihn vor einer Woche, als er von einem Spaziergänger beinahe, sein früheres Zimmermädchen Agnes eingesehen, um ihn wieder anzufragen:

„Wart bei mir! — Ich werde dich schon zeigen, wo es heißt, unschuldige Wädchen zu verführen! Das Kind werd ich dir vor die Thür . . . um Gerüst geh' ich . . . deiner Frau ergräßt ich's . . .“

Und sie versetzte, daß er in der That auf ihren Namen hinlaufend dabei hinterlegte. Wagnen dachte daran, schaute und machte sich auf aufrichtiger Weise von neuem den Vorwurf, sich durch die Schwäche eines Augenblinks sowie Sorgen und Leid ausgedrückt zu haben.

Bei seiner Wille angekommen, setzte sich Wagnen auf die Bank und rühte aus. Es war Punkt zehn Uhr, und hinter den Balken schaute ein Städchen der Wohltheil der alten. Vor der Straße und um die Wille herum hat kein Niemand: die alten Sommerkinder legen sich schon zu Bett und die jungen gingen im Saale spielen. Wagnen dachte in den Gedanken nach Hindurchgehen, um sich eine Cigarette anzuzünden, und sich dabei mit dem Eingehen auf etwas Bedeutsames gleichgültig schaute er hin, und täglich durchführte ihn ein solcher Schreck, als hätte er neben sich eine Schlinge erblickt. Auf der Bank, hart an der Thür, lag ein Bündel. Wagnen sah sich um etwas eingekleidet, das wie eine gepackte Pede ansah. Das eine Ende des Bündels war offen, und wie der Kollegienflesher seine Hand da hinein steckte, füllte er etwas Warmes, Reuchtes. Entsetzt sprang er auf und schaute um sich, wie ein Sträfling, der keinen Beschäftigten entpingen will.

„Wo hat sie es doch getan!“, murmelte er durch die Bäume und ballte während die häuete. — Da liegt es — da liegt die Stühle! O, Herrgott!

„Der Furcht, Mut und Scham war er wie erphart . . .“

„Der Furcht, Mut und Scham war er wie erphart . . .“

„Der Furcht, Mut und Scham war er wie erphart . . .“

„Der Furcht, Mut und Scham war er wie erphart . . .“

„Der Furcht, Mut und Scham war er wie erphart . . .“

„Der Furcht, Mut und Scham war er wie erphart . . .“

„Der Furcht, Mut und Scham war er wie erphart . . .“

„Der Furcht, Mut und Scham war er wie erphart . . .“

Eheglück

(Zeichnung von S. von Bayreuth)



„Erna, ich bitte dich, sag mir nur das eine: Bartram habra wir uns eigentlich geheiratet?“

„Erna, ich bitte dich, sag mir nur das eine: Bartram habra wir uns eigentlich geheiratet?“

„Erna, ich bitte dich, sag mir nur das eine: Bartram habra wir uns eigentlich geheiratet?“

„Erna, ich bitte dich, sag mir nur das eine: Bartram habra wir uns eigentlich geheiratet?“

„Erna, ich bitte dich, sag mir nur das eine: Bartram habra wir uns eigentlich geheiratet?“

„Erna, ich bitte dich, sag mir nur das eine: Bartram habra wir uns eigentlich geheiratet?“

„Erna, ich bitte dich, sag mir nur das eine: Bartram habra wir uns eigentlich geheiratet?“

„Erna, ich bitte dich, sag mir nur das eine: Bartram habra wir uns eigentlich geheiratet?“

„Erna, ich bitte dich, sag mir nur das eine: Bartram habra wir uns eigentlich geheiratet?“

„Erna, ich bitte dich, sag mir nur das eine: Bartram habra wir uns eigentlich geheiratet?“

„Erna, ich bitte dich, sag mir nur das eine: Bartram habra wir uns eigentlich geheiratet?“

„Erna, ich bitte dich, sag mir nur das eine: Bartram habra wir uns eigentlich geheiratet?“

Profit!

(Zeichnung von Bruno Paul)



„O, diese Votterbuden, die den sauren Schweiß ihrer Väter leichtfüßig durch die Gurgel jagen.“



„Warum haben Sie sich denn katholisch taufen lassen?“ — „Ach wissen Sie, bei den Protestanten find mir zu viel Juden.“

Gerettet

„Jette doch, nre, Schmeide, wat haben Sie denn da!“ — „Melde Herrn Bahnmester jchoriamit, det Dings sag w'm Jefeife. Grade had id es noch weggebracht, als ooch schon der Dofzug durchpassierte. Wat hätte det for'n Unstük lejeben!“



Der Bacchant

Sag ich nicht geftern auf steinernen Rissen
 Im Herbstwale, der rauschende Kronen wiegt,
 Die Haare von packender Sturmhand zerrissen,
 Die feinen Nalcken zu Boden biegt?
 War ein Felsen und streckte rings
 Halbe Schatt'en ins schwanckende Dämmern.
 Wafdzwerge hatten mit klingenden Hämmern
 Den splitternden Block gehackt zur Spinnr.
 Hoch oben schlief mein heißes Gesicht
 Auf den kühlenden Steinen,
 Lauf aus meinem brennenden Weinen
 Rang sich ein Laichen in rauschende Nacht —
 Der ganze Wal' hat mitgelacht.
 Und heute tauchten wunderbar
 Meine Augen hinaus in den goldhell'en Tag,
 Trunkenes Jauchzen und Cymbel'schlag,
 Weinkauf im Haar!
 Mein gütigerer Mantel ist Sternengold,
 Das mir wie Feuer zu Füßen rollt.
 Und all' das erbärmliche Lumpenpack,
 Das sonst gewandelt in Altsch' und Sack,
 Die kriegschenden Herden,
 Prunkende Könige sind sie worden.
 Und ihre Häuser sind Marmorpaläste,
 Und klingen und glänzen im Rausche der Feste.
 Und die Sonne ist ein Jungfräulein,
 Und morgen wird unsre Hochzeit sein.
 Hei! wie die Fackeln zum Tanze flacken,
 Wie beb'en die schimmernden, schwebenden Nalcken,
 Wie biegen sich küßern die Leiber der Frauen!
 Und dann im schwarzen, schwülen Saale
 Zum ersten Male
 Werd' ich die nackte Sonne schaun.
 Horch, wie sie lachen!
 Lacht sie nur lachen!
 Lauter lachend, über dem Spott
 Zieh' ich zu sonnigen Zielen —
 Bacchus ist der Gott,
 Wenn alle Götter hiefen.
 Nun auf zur donnenden Hochzeitsfabrik!
 Goldnes Gespann,
 Poche mit deinen silbernen Hufen,
 Lockende Stimmen fangen und rufen —
 Sturmwind zaus' mir lachend den Gart,
 Pantber, zieh' an!

Zum Eisenbahnverbot



„Wissen Sie, Herr Regierungsrat, ich fürchte, wenn Sie mich noch oft hierher bringen, wird meine
 Zünnlichkeit überreizt.“ — „Nein, mein Kind, da sei ganz beruhigt; so ein feisches Couplet und so'n
 lustiger Gancan können nur berehend auf das menschliche Gemüt wirken.“

* Uebersetzung des „Zünnlichkeit“ ist einer der Gründe bei Eisenbahnverbot.

Leo Greiner

Stüchtige Bekanntschaft

(Eichnung von J. V. Eng)



„Zum Hand müßt's, da giebt's mehra bei uns, wia hoagt er denn mit'n Schreibnama?“ — „Ja, dds wih ma nüt; bei uns war er im
 Quartier, a hübsch a Großer is hat, a schwarz Schurbarri hat er und da Vater von mein Kind is er; näher fenn i cahm a nüt!“

Junge Rose

(aus „Liedern aus der kleinsten Hütte“, Dresden, Verlag Göss)



Ich schau dich an mit Rührung,
Du liebe junge Frau,
Hoch liegt auf deinen Bügen
Ein zarter Kinderhänd,
Und bist doch eine Rose,
Die blätterleis zerfällt,
Die bang in ihrem Schoße
Das schwerste aller Lose
In Duft zusammenhält.



Bamböck a. 79

(Zeichnung von Wilhelm Schuf)